



Süchtig nach Anerkennung

Hör auf, allen gefallen zu wollen

Süchtig nach Anerkennung

Hör auf, allen gefallen zu wollen

JOYCE MEYER



Inhalt

<i>Einleitung: Die Sucht nach Anerkennung verstehen</i>	7
---	---

TEIL I

AKZEPTIEREN, WER WIR SIND

1. Der Angst begegnen und Freiheit finden	15
2. Sich selbst kennen	32
3. Mit der Gerechtigkeit im Einklang	48
4. Das eigene Selbstbild ändern	63
5. Sich selbst lieben	83

TEIL II

UNSERE SÜCHTE ERKENNEN UND BENENNEN

6. Die Sucht nach Anerkennung überwinden	107
7. Den Gefühlsschmerz überwinden und hinter sich lassen	128
8. Schuldgefühle und Scham überwinden und hinter sich lassen	152
9. Zorn und Unversöhnlichkeit überwinden und hinter sich lassen	171
10. Das Streben, Menschen gefallen zu wollen, überwinden und hinter sich lassen	189
11. Ablehnung überwinden und hinter sich lassen	217

TEIL III

MIT ALTEN MUSTERN BRECHEN – UM UNSERER ZUKUNFT WILLEN

12. Kontrollierende Kräfte brechen	241
13. Den Schmerz nutzen	268
<i>Schlusswort: Vollständig in Christus leben</i>	283
<i>Anmerkungen</i>	293

Einleitung

Die Sucht nach Anerkennung verstehen

Es gibt in unserer heutigen Gesellschaft eine Epidemie der Unsicherheit. Viele Menschen fühlen sich unsicher und sehen sich selbst in einem schlechten Licht, was ihnen die Freude raubt und große Probleme in all ihren Beziehungen verursacht.

Ich kenne die Wirkung, die Unsicherheit auf das Leben eines Menschen haben kann, weil ich selbst diese Erfahrung gemacht habe. Ich weiß, was Unsicherheit einem Menschen antut. Menschen, die, so wie ich, aufgrund von Missbrauch oder massiver Ablehnung zutiefst verletzt wurden, lechzen oft nach Anerkennung durch andere in dem Versuch, das Gefühl der Ablehnung und ihre geringe Selbstachtung zu überwinden. Sie leiden unter diesen Emotionen. Mit der Sucht nach Anerkennung versuchen sie den Schmerz zu überwinden. Sie sind unglücklich, wenn sie von jemandem auf irgendeine Weise oder aus irgendeinem Grund keine Anerkennung zu bekommen scheinen, und das Missfallen anderer bereitet ihnen Sorgen und macht sie unsicher – so lange, bis sie sich wieder angenommen fühlen. Sie würden beinahe alles dafür tun, um die scheinbar verlorene Anerkennung wiederzugewinnen – sogar Dinge, die sie nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können. Beispielsweise könnte jemand, der Missbilligung erfährt, weil er eine Einladung absagt, seine Pläne ändern und die Einladung doch annehmen, nur um Anerkennung zu erhalten.

Eine Sucht kontrolliert – der Abhängige meint ohne den Gegenstand seiner Sucht nicht zurechtzukommen oder versucht damit Schmerz oder Druck zu lindern. Er flieht in seine Abhängigkeit, wenn er sich verletzt oder einsam fühlt. Süchte gibt es

in großer Vielfalt, Beispiele sind Drogensucht, Alkoholsucht, Spiel-, Sex-, Kauf-, Ess- oder Arbeitssucht – und, ja, auch die Sucht nach Anerkennung. Wie jeder andere Abhängige auch, verlangen unsichere Menschen nach ihrer täglichen Dosis, wenn sie »zitterig« werden. Sie brauchen jemanden, der sie immer wieder bestätigt und ihnen versichert, dass alles in Ordnung ist und sie angenommen sind. Ein Süchtiger beschäftigt sich einen Großteil seiner Zeit mit dem Gegenstand seiner Abhängigkeit. Wer süchtig nach Anerkennung ist, wird ungewöhnlich stark darum besorgt sein, was andere über ihn denken, und sich ständig damit beschäftigen.

Die gute Nachricht ist, dass niemand unter Unsicherheit leiden muss; es gibt Heilung für die Sucht nach Anerkennung. Das Wort Gottes sagt, dass wir durch Jesus Christus Sicherheit erlangen können (siehe Epheser 3,17), das heißt, die Freiheit haben, wir selbst zu sein und ganz zu der Person zu werden, die wir in Jesus sein sollen.

Das Fundament für Sicherheit

Jeder braucht das Gefühl der Sicherheit und jeder wünscht es sich. Sicherheit ermöglicht uns, gesunde Gedanken zu entwickeln und entsprechend zu leben. Es bedeutet, dass wir uns geborgen, angenommen und bestätigt fühlen. Wenn wir sicher sind, erkennen wir uns selbst an und haben Zuversicht, wir akzeptieren und lieben uns selbst auf eine ausgeglichene Weise. Wir brauchen nicht unbedingt die Anerkennung anderer, um uns zuversichtlich zu fühlen. Sicherheit ermöglicht es uns, unser Potenzial auszuschöpfen und unsere gottgegebene Bestimmung zu erfüllen.

Ich glaube, es entspricht dem Willen Gottes, dass wir sicher werden, denn ein Mangel an Selbstsicherheit quält uns und hindert uns, die Segnungen zu empfangen, die er uns schenken möchte. Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, dass das Fun-

dament für Sicherheit die Erkenntnis ist, wer wir in Christus sind. Wir können Gottes bedingungslose Liebe annehmen und uns selbst lieben, obwohl wir Schwächen haben und nicht vollkommen sind.

Dass ich missbraucht worden war, hatte zur Folge, dass ich unter Unsicherheit litt – auch noch nachdem ich Christ geworden war, denn ich sah mich nicht durch die Augen des Wortes Gottes. Ich lehnte mich ab und mochte mich nicht, weil ich mich nicht so sah, wie Gott mich sieht. Ich wusste nicht, wer ich in Christus bin (siehe 2. Korinther 5,21); ich war nicht in seiner Liebe verwurzelt und gegründet und ich wusste nicht, dass ich meine Anerkennung in ihm finden kann. Gemäß dem Wort Gottes war ich eine neue Schöpfung in Christus (siehe Epheser 2,10) und eine neue Kreatur. Mir war ein Neuanfang und eine wunderbare Zukunft geschenkt worden. Doch ich sah mich selbst noch immer als Versagerin und als einen Menschen, den man nicht lieben und annehmen konnte.

Mein Leben war während dieser Zeit sehr schwierig. Ich war ständig frustriert und hatte weder wahren Frieden noch Freude, denn mein Selbstbild war negativ und ich meinte, niemand würde mich mögen. Weil ich mich so fühlte, tat ich, als ob ich niemanden brauchte, als ob es mir gleichgültig wäre, wie andere über mich dachten. Tief in meinem Innersten war es mir allerdings sehr wohl wichtig und ich versuchte mit aller Kraft so zu sein, wie andere es meiner Meinung nach von mir erwarteten.

Je mehr ich jedoch die Bibel las, desto mehr wurde mir bewusst, dass ich wertvoll war, und zwar durch das, was ich in Christus war, nicht aufgrund dessen, was ich tat oder was andere Leute über mich dachten.

Mir wurde bewusst, dass ich nicht unsicher bleiben musste, denn wenn Gott mich betrachtete, sah er die Gerechtigkeit seines Sohnes (siehe 2. Korinther 5,21) und nicht all das, was bei mir nicht in Ordnung war oder was ich falsch gemacht hatte. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich sicher und geborgen.

Ein Teil unseres Erbes als Gläubige ist es, sicher und geborgen zu sein (siehe Jesaja 54,17) – zu wissen, wer wir in Christus sind, und ein Gefühl der Rechtschaffenheit gegenüber Gott zu haben. Durch die Tatsache, dass er seinen Sohn Jesus gesandt hat, damit dieser für uns starb, machte Gott deutlich, dass wir einen Wert haben. Wir sollen nicht die ganze Zeit herumlaufen und uns selbst verurteilen, wie es so viele Menschen tun. Solche Leute denken für gewöhnlich: »Mit mir stimmt etwas nicht. Ich bin nicht so, wie ich sein sollte. Ich bin nicht da, wo ich sein sollte. Ich sehe nicht so aus, wie ich aussehen sollte. Ich bin nicht begabt. Dieses fehlt mir und jenes fehlt mir, alles Mögliche fehlt mir.«

Der Teufel erinnert uns gerne daran, was wir *nicht* sind, doch Gott hat seine Freude daran, uns zu bestätigen und uns daran zu erinnern, wer wir sind und was wir durch Jesus tun können. In Philipper 3,3 werden wir angewiesen, nicht auf das zu vertrauen, was wir im Fleisch sind, und uns nicht auf irdische Vorzüge zu verlassen, sondern »uns in Christus zu rühmen«. Wir sollen auf Jesus schauen und nicht auf uns selbst.

Unsicherheit entsteht, wenn wir auf unsere eigenen Schwächen, Mängel und Unzulänglichkeiten schauen. Wir werden frei von Unsicherheit, sobald wir das tun, was uns in Hebräer 12,2 aufgetragen wird: Indem wir nicht auf das sehen, was uns ablenkt, *und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens* (LUT). Die eigenen Schwächen werden uns mit Sicherheit ablenken, wenn wir ihnen zu viel Aufmerksamkeit schenken. Wir sollten Gott unsere Fehler bekennen und ihm vertrauen, dass er uns auf seine Weise und gemäß seinem Zeitplan verändert.

Erkenntnis führt zu Befreiung

Leben Sie unter einer Last von Schuld und Verdammnis, fühlen Sie sich schuldig, unwürdig und unsicher? Sind Sie jemand, der

es immer allen recht machen will und stets auf die Anerkennung durch andere schießt?

Wenn Sie diese Fragen bejahen müssen, dann hoffe ich, dass ich Ihnen durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes dabei helfen kann, diese Gefühle zu überwinden, denn sie haben nicht nur Einfluss auf Ihre persönlichen Beziehungen, sondern auch auf Ihr Gebetsleben und Ihre Möglichkeiten, im Leben voranzukommen. Auf jeden Fall rauben sie Ihre Freude und Ihren Frieden – und das ist nicht der Wille Gottes für Sie oder sonst irgendjemanden.

Gott möchte, dass Sie Ihr Leben genießen – und das können Sie tun, wenn Sie wissen, wie. Dieses Wie ist es, was ich Ihnen in diesem Buch vermitteln möchte. Auf den folgenden Seiten werde ich mich mit erstaunlichen Dingen befassen, die Gott mich erkennen ließ und die mir halfen, meine eigene Unsicherheit zu überwinden und in der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Freude zu leben, die uns als Kinder Gottes zustehen (siehe Römer 14,17). Ich habe dieses Buch in drei Teile aufgeteilt. Der erste Teil beschäftigt sich damit, anzunehmen, wer wir in Christus sind – indem wir verstehen, dass wir nicht vollkommen sind und dass das auch in Ordnung ist. Der zweite Teil spricht einige spezifische Süchte an, die unsere Beziehung mit Gott und die Gemeinschaft mit anderen stören, und was zu tun ist, um sie zu überwinden. Im dritten Teil schließlich werde ich allgemein über einige Wahrheiten zum Thema »In Gott vollständig wiederhergestellt sein« sprechen, worauf wir unser Leben ausrichten müssen, wenn wir unsere Sucht nach Anerkennung wirklich loswerden wollen. Durch das ganze Buch hindurch werde ich Sie Schritt für Schritt führen und Ihnen relevante Bibelstellen und persönliche Beispiele an die Hand geben, die Ihnen helfen zu sehen, dass Sie nicht alleine dastehen und dass es einen endgültigen Sieg *wirklich gibt*.

Ich bete, dass Sie schon beim Lesen beginnen, Heilung und Freiheit zu erfahren. Der Weg zur Freiheit ist nicht unbedingt einfach. Doch es ist definitiv leichter, auf das Ziel zuzustreben,

als in Gebundenheit und Knechtschaft zu verharren. Die Erkenntnis über den rechten Stand, den Sie vor Gott haben, und die Wahrheit über Ihre Gerechtigkeit führen zu Befreiung von Gefühlen wie Verurteilung, Niederlage, Unzulänglichkeit, Unsicherheit und dem Bedürfnis, von anderen Menschen Anerkennung zu erhalten. Sie werden auf neue Ebenen der Freiheit emporgehoben und zu einer selbstbewussten, gereiften Persönlichkeit werden – einer Persönlichkeit, die in der Sicherheit dessen leben kann, wer sie in Christus ist. Seine Anerkennung wird alles sein, was Sie brauchen.

Unternehmen Sie also nun den ersten Schritt, um die Sucht nach Anerkennung zu überwinden, indem Sie einen ehrlichen Blick auf sich und Ihr Selbstbild werfen.

I TEIL

Akzeptieren,
wer wir sind

1 *Der Angst begegnen und Freiheit finden*

Der erste Schritt, um ein aus dem Gleichgewicht geratenes Bedürfnis nach Anerkennung zu verstehen, ist, die zugrunde liegende Angst zu verstehen. Menschen haben mit unendlich vielen unterschiedlichen Ängsten zu kämpfen, doch eine wesentliche Angst, die ich in meinem eigenen Leben entdeckt habe – eine, mit der Sie vielleicht ebenso zu tun haben –, ist die Angst, Gott nicht wohlgefällig zu sein. Wenn Sie von Menschen verletzt wurden, denen man kaum etwas oder gar nichts recht machen konnte, denken Sie vielleicht, dass Gott genauso ist. Das stimmt aber nicht! Es ist nicht so schwierig, Gott wohlgefällig zu sein, wie wir vielleicht denken. Einfacher, kindlicher Glaube gefällt ihm. Er weiß bereits, dass wir uns nicht immer perfekt verhalten werden. Aus diesem Grunde hat er Jesus gesandt, damit dieser für unser Versagen und unsere Fehler bezahlt.

Wie in der Einleitung erwähnt, kämpfte ich viele Jahre lang mit Frustration und litt darunter, weil ich stets versuchte, Gott mit gutem oder gar vollkommenem Verhalten zu gefallen.

Gleichzeitig hatte ich Angst zu versagen. Es schien egal zu sein, was ich richtig machte, weil ich immer etwas Fehlerhaftes entdeckte. Ich fühlte mich nie gut genug; ganz gleich was ich tat, es kam mir immer so vor, als müsste ich noch mehr tun. Ich hatte das Gefühl, Gott zu missfallen, und obwohl das nicht stimmte, stimmte es doch für mich, weil ich es glaubte. Ich war getäuscht worden!

Möglicherweise wurden auch Sie getäuscht. Getäuscht zu werden bedeutet, einer Lüge aufzusitzen. Viele Menschen sind

gebunden und fühlen sich schlecht, einfach nur wegen ihres falschen Glaubenssystems. Es ist sehr gut möglich, dass Sie gewisse Dinge von ganzem Herzen glauben, obwohl diese nicht im Geringsten der Wahrheit entsprechen. Ich glaubte früher, dass sich meine Vergangenheit in jedem Fall auf meine Zukunft auswirken würde, bis mir durch das Wort Gottes klar wurde, dass diese Überzeugung überhaupt nicht der Wahrheit entsprach.

Wir können die Vergangenheit hinter uns lassen, völlige Vergebung für all unser Fehlverhalten empfangen und die großartige Zukunft genießen, die Gott seit Anbeginn der Zeit für uns vorgesehen hat.

Was muss ich tun, um Gott wohlgefällig zu sein?

Es gibt meiner Meinung nach zwei Dinge, die wir tun müssen, um Gott zu gefallen. Erstens müssen wir Glauben an Jesus haben und zweitens sollten wir von ganzem Herzen danach verlangen, ihm wohlgefällig zu sein. Es ist wichtig zu verstehen, dass wir das eine nicht ohne das andere haben können. Die Bibel sagt, ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen (siehe Hebräer 11,6).

In Johannes 6,28-29 (ELB und AMP) lesen wir über einige Leute, die Jesus befragt haben:

Was sollen wir tun, damit wir [beständig] die Werke Gottes wirken? [Was sollen wir tun, damit wir das ausführen, was Gott fordert?] Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk (der Dienst) Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Sie sehen also, es gefällt Gott, wenn wir an seinen Sohn Jesus glauben, und es gefällt ihm nicht, wenn wir dies nicht tun. Wir

können alle möglichen guten Werke tun, doch solange wir nicht an Jesus glauben, ist Gott dennoch nicht zufrieden mit uns. Glauben wir hingegen an Gott und vertrauen ihm, werden wir gemäß Hebräer 4 in Gottes Ruhe eingehen; wir fühlen uns im Leben wohl und sind nicht mehr ängstlich und besorgt.

Wir glauben und Gott wirkt. Unsere Aufgabe als Gläubige ist schlicht und einfach zu glauben. Vergessen Sie nicht: Wir sind aufgrund unseres *Glaubens* angenommen, nicht aufgrund unserer guten Werke. Christen werden auch *Gläubige* genannt. Wenn es unsere Aufgabe wäre, etwas zu leisten, würde man uns *Leistungsmenschen* nennen und nicht *Gläubige*.

Oft möchten wir das betonen, was wir tun, wir sollten jedoch das betonen, was Gott für uns in Jesus Christus

getan hat. Beide Möglichkeiten stehen uns offen: auf unsere Sünde zu sehen und uns erbärmlich vorzukommen oder auf die Vergebung Gottes zu sehen und glücklich zu sein.

Sobald wir diese Wahrheit erkennen, können wir unsere Beziehung zu Gott genießen. Wir müssen nicht unter dem Druck leben, nur dann angenommen zu sein, wenn wir Leistung erbringen, gefolgt von der Angst zu versagen, sobald unsere Leistung einmal nicht vollkommen ist. Wir brauchen nicht süchtig zu sein nach Anerkennung, bereit, alles zu tun, um sie zu bekommen. Wenn wir Gott von ganzem Herzen gefallen wollen, müssen wir nur an seinen Sohn Jesus Christus glauben und das annehmen, was er in seinem Wort sagt.

Ich lebte über Jahre hinweg in der Falle von Leistung und Anerkennung. Ich war süchtig nach Anerkennung. Ich dachte, wenn ich gute Leistung brächte, würde ich von Gott und den Menschen akzeptiert. Solange ich keine gute Leistung erbrachte, war ich mir selbst nicht gut genug und ging automatisch

Wenn es unsere Aufgabe wäre, etwas zu leisten, würde man uns Leistungsmenschen nennen und nicht Gläubige.

davon aus, dass Gott mich ablehnte, weil ich dies von Menschen so gewohnt war. Wieder einmal war die Wahrheit aufgrund eines falschen Glaubenssystems für mich verzerrt.

Gott lehnt uns nicht ab, wenn wir Fehler machen. *Glauben* wir hingegen, er tue es, und *befürchten* es, wird die Lüge, die wir glauben, für uns zur Wahrheit. Ich hatte einmal eine Angestellte, die viel Ablehnung von ihrem Vater erfahren hatte, wenn sie in der Schule oder in anderen Zusammenhängen nicht perfekt gewesen war. Wegen der früh im Leben erfahrenen Ablehnung hatte sie sich gewisse Verhaltensmuster angeeignet, die schwer nachvollziehbar waren. War ihre Leistung bei der Arbeit nicht völlig fehlerfrei, spürte ich, wie sie sich von mir zurückzog, und ich fühlte mich von ihr abgelehnt. Sie zog sich nicht nur zurück, sie stürzte sich auch in eine Art Arbeitswahn und versuchte, noch mehr zu schaffen.

Dieses Verhalten beunruhigte mich wirklich und machte es mir schwer, eine angenehme Beziehung zu ihr zu haben. Ich scheute mich davor, ihr als ihre Arbeitgeberin in irgendeiner Weise Anweisungen oder Korrektur zu geben, denn ich wusste aus Erfahrung, wie sie sich verhalten würde. Ich scheute mich sogar davor, sie zu fragen, wie weit bestimmte Projekte vorangeschritten waren, denn wenn sie mir keinen vollendeten Bericht abliefern konnte, wurde sie aufgebracht, auch wenn ich ganz ruhig blieb. Fragte ich sie nach dem Stand ihrer Arbeit, schien sie nur dann glücklich und zufrieden zu sein, wenn sie mir mitteilen konnte, dass alles erledigt war, und zwar korrekt und fehlerfrei.

Damals verstand ich ihr Verhalten nicht, doch wir beteten und sprachen offen miteinander und fanden schließlich heraus, dass sie große Angst davor hatte, abgelehnt zu werden, falls sie keine tadellose Leistung bringen würde. Obwohl ich sie nicht ablehnte, trieb ihre Angst vor Ablehnung sie dazu, sich von mir zurückzuziehen. Was die Sache noch verschlimmerte, war die Tatsache, dass ihr Rückzug und Schweigen mich glauben lie-

ßen, dass sie *mich* ablehnte oder dass ich etwas falsch gemacht hätte. Ihr Glaubenssystem war falsch, aber nichtsdestoweniger schuf es eine unbehagliche Atmosphäre, in der Satan leicht agieren konnte.

Ich erwartete nicht, dass sie fehlerfrei arbeitete, doch sie erwartete das von sich selbst. Ich setzte sie nicht unter Druck, das tat sie selbst. Obwohl ich über ihr Arbeitstempo in keiner Weise ärgerlich war, nahm sie dies dennoch an und reagierte dementsprechend mir gegenüber. Ihr Verhalten verwirrte mich, sodass ich gar nicht mehr mit ihr zusammenarbeiten wollte. Zum Glück lernte sie schließlich zu glauben, dass ich sie liebte und akzeptierte, obwohl ihre Leistungen nicht immer fehlerfrei waren, und so konnten wir über viele Jahre hinweg gut zusammenarbeiten.

So wie ich es zuvor selber gelernt hatte, musste auch meine Mitarbeiterin lernen, meinen Worten zu glauben anstatt ihren Gefühlen. Wir müssen uns entscheiden, in unserer Beziehung zu Gott dasselbe zu tun. Wir sollten lernen, dem Wort Gottes mehr zu vertrauen als unseren eigenen Gefühlen. Oft beugen wir uns unseren Gefühlen, ohne zu erkennen, wie wankelmütig und unbeständig diese sind.

Gefühle sind keine verlässliche Informationsquelle. Gott liebt uns bedingungslos und nimmt uns vorbehaltlos an. Seine Liebe gründet sich nicht auf unsere Leistung.

Die Bibel sagt uns in Epheser 1,6, dass wir »in dem Geliebten« begnadigt, annehmbar gemacht wurden. Wie ich bereits sagte, ist es unser *Glaube* an Jesus, der uns für Gott annehmbar werden lässt und der ihm wohlgefällig ist, nicht unsere Leistung.

Wir leben nicht im Glauben, wenn wir unseren Gefühlen mehr glauben als dem, was das Wort Gottes sagt. Glauben Sie dem Gott der Bibel oder dem »Gott« Ihrer Gefühle?

Wir sollten lernen, dem Wort Gottes mehr zu vertrauen als unseren eigenen Gefühlen.

Das Verlangen, ihm in allem wohlgefällig zu sein

Jeder, der Gott liebt, möchte ihm wohlgefällig sein. Die Tatsache, dass wir dieses Verlangen haben, erfreut ihn. Wenn man jemandem gefällt, bedeutet das, dass diese Person gut über einen denkt oder einen anerkennt. Wir wollen Gottes Anerkennung und daran ist nichts falsch. Das Verlangen, Gott zu gefallen, ist sogar notwendig, es motiviert uns, in allem nach seinem Willen zu fragen. Menschen, die ein starkes Verlangen danach haben, Gott zu gefallen, bringen nicht immer eine tadellose Leistung, aber sie bleiben dran und haben die Einstellung, sich stets verbessern zu wollen.

In 2. Chronik 16,9 lesen wir, wie Gott überall nach Menschen sucht, um denen treu beizustehen, deren Herzen ungeteilt auf ihn ausgerichtet sind. Es heißt nicht, er suche nach Menschen, die eine tadellose Leistung abliefern, sondern vielmehr nach solchen, deren Herzen tadellos sind und die Gott gefallen möchten – die über Sünde und alles Böse betrübt sind, die glauben, dass Gott vergeben und wiederherstellen will und kann. Gott weiß, dass Perfektion für uns unmöglich ist. Wenn wir fehlerlos handeln könnten, bräuchten wir keinen Erlöser, und Jesus wäre vergebens gekommen. Jesus kam für diejenigen, die geistliche, körperliche und seelische Gebrechen haben, nicht für die, denen nichts fehlt (siehe Lukas 5,31-32). Es ist völlig in Ordnung, bedürftig zu sein!

Gott ist ein Gott der Herzen. Er sieht unsere Herzenseinstellung, und sie ist ihm wichtig – wichtiger als unser Tun und unsere Leistung. Ich habe schon oft gesagt, Gott liebt einen Gläubigen, der ein gutes Herz hat und keine perfekte Leistung abliefern kann, mehr als einen, der eine perfekte Leistung abliefern kann, dessen Herz aber unrein ist.

Jesus hatte beispielsweise den Pharisäern in seiner Zeit einiges zu sagen. Sie legten ein lupenreines Verhalten an den Tag, hielten die Gesetze, folgten allen Regeln und Ordnungen und

waren stolz darauf. Sie hatten allerdings auch eine richtende Einstellung anderen gegenüber, lebten nicht in Liebe und zeigten kein Erbarmen. Jesus nannte sie *übertünchte Gräber voller Leichen*:

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinheit sind.

Matthäus 23,27

Diese Pharisäer waren sehr religiöse Leute – sie hielten alle Regeln –, aber ihre Herzen waren nicht in Ordnung.

Wahrheit gefällt Gott. In Johannes 4,23-24 heißt es, dass er Anbeter sucht, die ihn in Geist und Wahrheit (Wirklichkeit) anbeten. Er hasst es, wenn man ihm etwas vortäuscht! Deshalb sagte ich, dass der Glaube an Jesus und ein reines Herz – der Wunsch, ihm in allem wohlgefällig zu sein – zu den Dingen gehören, die Gott besonders wichtig sind. Jemand sagte einmal zu mir: »Ich bin nicht gemein, ich bin nur dumm.« Diese Selbstbeschreibung war richtig. Er ist jemand, den jeder mag, und er möchte alles richtig machen, und doch trifft er offenbar ständig falsche Entscheidungen, durch die er Probleme bekommt. Man kann ihm kaum lange böse sein, weil er wirklich nicht absichtlich Ärger verursacht, obwohl er dies regelmäßig tut.

Ich bin sicher, dass Sie es auch schon mit Leuten wie diesem Mann zu tun hatten – Leute, die frustrierend sind und die man dennoch wirklich mag. Ich glaube, dass Gott uns manchmal so sieht. Wir tun Dinge, die Ärger und Probleme in unserem eigenen Leben verursachen, und dann laufen wir zu Gott, damit er uns hilft. Die gute Nachricht ist, dass er uns immer wieder hilft, *denn er kennt unser Gebilde, gedenkt, dass wir Staub sind* (Psalm 103,14). Als menschliche Wesen sehen wir auf das Tun und die Leistung anderer, doch Gott sieht das Herz an:

Aber der HERR sprach zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und auf seinen hohen Wuchs! Denn ich habe ihn verworfen. Denn der HERR sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der HERR sieht auf das Herz.

1. Samuel 16,7

Was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen

Denn was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich getroffen.

Hiob 3,25 (LUT)

Wie bereits erwähnt, ist Angst ein schreckliches Gefühl – und eine selbsterfüllende Prophezeiung dazu. Hiob hatte im Blick auf seine Kinder gewisse Befürchtungen und schließlich kam es dazu, dass sich diese Befürchtungen bewahrheiteten. Die Bibel sagt, dass uns nach unserem Glauben geschieht (siehe Matthäus 9,29). Dieses Prinzip funktioniert im Positiven wie im Negativen. Wir können etwas sowohl in Furcht als auch im Glauben empfangen. Mein Mann und ich beauftragten einmal einen Handwerker, sich um ein paar Dinge im Haus zu kümmern. Er sagte immer wieder, dass er *befürchte*, die Alarmanlage auszulösen. Wir gingen mit ihm mehrmals die Bedienungsanleitung durch, merkten aber, dass er sich dennoch unsicher fühlte. Am ersten Tag, an dem er zum Arbeiten zu uns kam, schaltete er nach Feierabend die Anlage ein und alles schien in Ordnung zu sein. Doch am selben Abend gab es in unserer Gegend einen heftigen Sturm und irgendetwas löste um 3:00 Uhr morgens den Alarm aus. Die Polizei rief an und sagte uns, die Tür habe offen gestanden und sie hätten sie gesichert. Wir mussten den Handwerker anrufen und ihn bitten, alles nachzuprüfen. Die Nachricht, der Alarm sei losgegangen, beunru-

higte ihn wirklich. Er sagte: »Ich hatte schon befürchtet, dass das passieren würde.«

Furcht ist ganz einfach der Glaube an das, was Satan sagt. Wir dürfen nicht vergessen, dass nicht nur Gott zu uns spricht, sondern auch Satan. Er ist ein Lügner (siehe Johannes 8,44), und wenn wir seine Lügen glauben, lassen wir uns von ihm täuschen und öffnen ihm Tür und Tor, dass er in unserem Leben wirken kann. Wir öffnen die Tür für Gottes Wirken, wenn wir auf sein Wort vertrauen, und wir öffnen die Tür für das Wirken Satans,

*Furcht ist ganz einfach
der Glaube an das, was
Satan sagt.*

wenn wir *seinen* Worten Glauben schenken. Er setzt uns Gedanken in den Kopf, die nicht wahr sind, die aber für uns wahr werden können, sobald wir sie für bare Münze nehmen. Wer befürchtet, Gott oder Menschen nicht wohlgefällig zu sein, wird ein Verhalten an den Tag legen, das tatsächlich Missfallen auslöst. Dasselbe Prinzip funktioniert im Falle von Ablehnung. Wenn wir befürchten, abgelehnt zu werden, werden wir uns oftmals in einer Weise verhalten, die andere dazu bringt, uns abzulehnen. Wir bringen das hervor, was wir glauben!

Weil ich als starke Autoritätsperson angesehen werde, begegne ich oft Leuten, die eine gewisse Furcht vor mir haben oder in meiner Gegenwart sehr nervös werden. Ich tue nichts, vor dem sie sich fürchten müssten. Sie haben ein Problem aufgrund irgendeiner Sache aus ihrer Vergangenheit, das sie auch heute noch veranlasst, sich in der Gegenwart von Autoritätspersonen unsicher zu fühlen und sich zu fürchten. Mir gefällt es nicht, wenn sich Menschen vor mir fürchten. So wie in dem Beispiel mit meiner Mitarbeiterin, deren Erlebnisse aus der Vergangenheit unser Arbeitsverhältnis belastet haben, fühle ich mich in solchen Situationen unwohl und möchte diese Leute am liebsten gar nicht um mich haben. Ihre Furcht mir gegenüber verursacht genau das, wovor sie sich fürchten.

Ich weiß, wovon ich rede, denn ich kenne das Problem aus

eigener Erfahrung. Ich wuchs in einem extrem gestörten Elternhaus auf – einem Zuhause, das von Gewalt, Missbrauch und Angst geprägt war. Weil ich schlecht behandelt wurde, entwickelte ich das Gefühl, dass ich minderwertig und unannehmbar wäre. Ich schämte mich für mich selbst. Ich hatte Angst davor, neue Leute zu treffen, weil ich dachte, sie würden mich nicht mögen, und sicherlich taten dies die meisten auch nicht. Sogar diejenigen, mit denen ich mich anfreundete, erzählten mir später, dass sie mich, als sie mich kennenlernten, nicht mochten. Mir widerfuhr genau das, was ich glaubte!

Gott liebt uns!

Als Kinder Gottes können wir durch das Studieren der Bibel unser Denken erneuern und somit verändern (siehe Römer 12,2). Wenn wir anders denken, werden wir uns anders verhalten, denn der Mensch folgt seinen Gedanken. Als ich im Wort Gottes entdeckte, dass er in Wahrheit mit mir zufrieden war und mich annahm, auch wenn ich mich nicht immer muster-gültig benahm, veränderte dies mein Denken. Ich fing an zu *erwarten*, dass die Leute mich mochten. Und das taten sie auch. Ich machte es mir sogar zur Gewohnheit, laut zu bekennen, dass Gott mir Gunst schenkte und dass Leute mich mochten. Ich lernte das zu sagen, was Gott über mich sagte, anstelle dessen was der Teufel mich glauben machen wollte¹.

Fragen Sie sich selbst einmal, was Sie vom Leben erwarten, und vielleicht werden Sie dann den Grund für einige Ihrer Enttäuschungen entdecken. Gott möchte, dass wir unbeirrt mit guten Dingen rechnen und nicht mit schlechten. Er will, dass wir Annahme als sein Geschenk an uns erwarten. Gott wird uns Gunst und Anerkennung zuteilwerden lassen, wenn wir das erwarten. Satan hingegen wird uns Ablehnung und Missbilligung zuteilwerden lassen, wenn wir *damit* rechnen. In der übernatürlichen Gunst Gottes zu leben ist mit Sicherheit besser als zu

versuchen, sich Anerkennung zu verdienen, indem man es allen recht macht und eine fehlerfreie Leistung erbringt.

In Matthäus 3,13-17 lesen wir einen Bericht über die Taufe Jesu. Als er aus dem Wasser stieg, kam der Heilige Geist wie eine Taube aus dem Himmel und setzte sich auf ihn, und eine Stimme aus dem Himmel sagte: *Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe*. Dann, in Matthäus 17,5, auf dem Berg der Verklärung, wurden Jesus und seine Jünger von einer leuchtenden Wolke überschattet, und eine Stimme aus der Wolke sagte: *Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe [und stets hatte]* (SLT und AMP). Eines Tages wurde mir während des Bibelstudiums klar, wenn selbst Jesus diese Ermutigung zweimal empfangen musste, wie viel öfter müssen wir dann hören, dass wir Gott wohlgefällig sind? Was noch wichtiger ist: Was wäre geschehen, wenn Jesus die Worte seines Vaters abgelehnt hätte? Auf welche Weise hätte dies sein Leben und seinen Dienst beeinflusst?

Gott versucht uns in seinem Wort zu sagen, wie sehr er uns liebt und dass er uns annimmt. Obwohl ihm bereits vorher alle Fehler, die wir jemals begehen würden, bekannt waren, hat er uns erwählt:

Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe ...

Epheser 1,4 (LUT)

Wir lesen diese Dinge, aber es fällt uns schwer, sie anzunehmen. Wir erlauben es unseren Gefühlen, uns die Segnungen Gottes in Form seiner Annahme und Anerkennung zu rauben. Wir lassen zu, dass die Meinung von Menschen unseren Wert definiert, anstatt uns auf das Wort Gottes zu verlassen.

Ich möchte Sie ermutigen, mehrmals täglich folgenden Satz laut auszusprechen: »Gott liebt mich bedingungslos und er ist mit mir zufrieden.« Die Gedanken lehnen solche Aussagen ab;

wie könnte Gott, der vollkommen ist, mit uns in unserer Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit zufrieden sein? Gott unterscheidet jedoch zwischen dem, wer wir sind, und dem, was wir tun.

Meine Kinder sind Meyers. Sie verhalten sich nicht immer richtig, aber sie werden nie aufhören, Meyers zu sein, sie werden nie aufhören, meine Kinder zu sein. Das Wissen, dass sie die richtige Herzenshaltung haben, lässt mich so einiges ertragen. Sie machen Fehler, doch so lange sie diese eingestehen und die richtige Herzenshaltung haben, bin ich immer bereit, mit ihnen daran zu arbeiten.

Gott liebt mich bedingungslos und er ist mit mir zufrieden.

Gott geht es mit uns genauso. Wenn wir an Jesus Christus glauben, sind wir Kinder Gottes. Sicherlich werden wir nicht immer so handeln, wie er es gerne hätte, doch wir hören niemals auf, seine Kinder zu sein.

Sie sind für Gott keine Überraschung

Wir tun oft so, als ob Gott darüber schockiert wäre, wenn er feststellt, dass wir Fehler machen. Er sitzt nicht händeringend im Himmel und sagt: »O nein! Als ich dich erwählt habe, hatte ich keine Ahnung, dass du so handeln würdest.« Gott besitzt einen großen Radierer und er verwendet ihn, um unsere Akte sauber und makellos zu halten. Er kennt den Ausgang aller Dinge von Anfang an (siehe Jesaja 46,10). Er kennt unsere Gedanken und alle Worte unseres Mundes bereits, bevor sie ausgesprochen werden. Er ist mit allen unseren Wegen vertraut (siehe Psalm 139,1-4). Trotz der Vorkenntnis unserer Schwächen und der Fehler, die wir machen würden, erwählte er uns mit Absicht und brachte uns durch Jesus in eine Beziehung zu sich.

Wenn wir niemals Fehler machen, treffen wir vielleicht auch

nie Entscheidungen. F. Scott Fitzgerald sagte: »Bring das nie durcheinander: Ein einzelner Fehler ist kein endgültiger Fehler.« Unsere Fehler haben Wert, wir können aus ihnen lernen. Mir gefällt, was der Autor und Redner John C. Maxwell über sie zu sagen hatte. Er sagt, Fehler seien:

- Botschaften, die uns eine Rückmeldung über unser Leben geben,
- Unterbrechungen, die uns zum Reflektieren und Nachdenken anregen sollten,
- Wegweiser, die uns auf den rechten Weg führen,
- Prüfungen, die uns zu größerer Reife verhelfen,
- Wachrüttler, die uns geistig bei der Sache halten,
- Schlüssel, die wir verwenden können, um die nächste Tür an Möglichkeiten aufzuschließen,
- Erkundungen, die uns an einen Ort reisen lassen, an dem wir noch nicht gewesen sind,
- Aussagen über unsere Entwicklung und unseren Fortschritt².

Das erinnert mich an eine Anekdote, die ich in den vergangenen Jahren mehrfach gehört habe. Ein bekannter Sprecher begann sein Seminar damit, dass er eine Fünfzig-Dollar-Banknote in die Höhe hielt. Er fragte die etwa zweihundert Anwesenden: »Wer hätte gerne diesen Fünfzig-Dollar-Schein?« Die Hände gingen nach oben. Er sagte: »Ich werde ihn einem von euch geben, aber zuerst möchte ich Folgendes tun.«

Er zerknüllte den Geldschein. Dann fragt er: »Wer will ihn jetzt noch?«

Die Hände waren noch immer oben.

»Na gut«, sagte er. »Was ist, wenn ich Folgendes tue?« Er ließ den Geldschein auf den Boden fallen und trampelte mit dem Schuh darauf herum. Als er ihn wieder aufhob, war der Geldschein völlig zerknittert und schmutzig.

»Wer will ihn jetzt noch?« Immer noch waren die Hände oben.

»Meine Freunde, ihr habt eine sehr wertvolle Lektion gelernt. Was auch immer ich mit dem Geld angestellt habe: Ihr wolltet es dennoch haben, weil es nichts von seinem Wert eingebüßt hatte. Dieser Schein war immer noch fünfzig Dollar wert.«

Oft sind wir in unserem Leben aufgrund der Entscheidungen, die wir treffen, oder der Umstände, mit denen wir konfrontiert werden, am Boden, zerknittert und schmutzig. Wir fühlen uns so, als wären wir wertlos. Doch ganz gleich was geschehen ist oder noch geschehen wird, in den Augen Gottes werden wir niemals unseren Wert verlieren. Schmutzig oder rein, zerknittert oder hübsch zusammengefaltet, für ihn sind wir immer von unschätzbarem Wert.

In den Augen Gottes werden wir niemals unseren Wert verlieren.

Unserer Sehnsucht nach Anerkennung kann nur wirklich begegnet werden, wenn wir Gottes Annahme und Anerkennung für uns in Anspruch nehmen. Gott sagte zu Jeremia, er habe ihn bereits gekannt und ihn als sein auserwähltes Werkzeug eingesetzt, bevor er ihn im Leib seiner Mutter

formte (siehe Jeremia 1,5). Wenn Gott sagt, er kenne uns, dann meint er es auch. Er *kennt* uns durch und durch.

Dass Gott mich erwählt hat, finde ich erstaunlich. Ich glaube nicht, dass ich mich erwählt hätte. Aber der Werkzeugkoffer Gottes beinhaltet einige interessante Dinge. Gott arbeitet mit dem, was die Welt als nutzlos ablehnen und in die Mülltonne werfen würde:

Das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache.

1. Korinther 1,27-28

Ja, Gott erwählt und gebraucht das, was die Welt ablehnen und wegwerfen würde! War Jeremia fehlerlos? Absolut nicht! Gott musste ihn in Bezug auf Furcht, insbesondere Menschenfurcht, korrigieren. Jeremia hatte Angst davor, abgelehnt zu werden und Missbilligung zu erfahren. Gott korrigierte ihn bezüglich seines negativen Redens und ermutigte ihn, voranzugehen und nicht aufzugeben. Genau genommen wies Gott Jeremia an, den Leuten »nicht ins Gesicht zu sehen«. Wir achten zu sehr darauf, wie die Menschen uns gegenüber reagieren. Wir sehen ihnen häufig ins Gesicht, um herauszufinden, ob sie unsere Kleidung, unseren Haarschnitt, unser Auftreten und so weiter befürworten oder missbilligen.

Ja, Jeremia hatte die gleichen Probleme wie wir. Wenn Gott Jeremia betrachtete, sah er keine Vollkommenheit, doch offenbar sah er jemand mit einem rechten Herzen, der an ihn glaubte. Er sah die zwei maßgeblichen Dinge, die uns Gott wohlgefällig machen: 1. Glaube an Jesus und 2. ein tiefes Verlangen, ihm zu gefallen. Obwohl Jeremia nicht perfekt war, ordnete er sich der Bestimmung unter, die Gott für ihn hatte. Jeremia überbrachte dem Reich Juda trotz aller Kritik, Unpopularität und Angriffe treu die Botschaft.

Auch Elia war ein großer Prophet. Gott gebrauchte ihn mächtig und sein Ruhm reichte weit, und doch hatte er Unzulänglichkeiten. Er hatte zeitweise mit Angst zu kämpfen, mit Depressionen, Selbstmitleid und dem Wunsch aufzugeben (siehe 1. Könige 19,3-4).

Jakobus ermutigte die Gemeinde Jesu zu beten und zu glauben, dass ihre Gebete erhört würden, und schrieb:

Elia war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir; und er betete inständig, dass es nicht regnen möge, und es regnete nicht auf der Erde drei Jahre und sechs Monate. Und wieder betete er, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor.

Jakobus 5,17-18

Jakobus wollte zum Ausdruck bringen, dass auch unvollkommene Menschen Gebete sprechen können, die Gott erhört. Warum tut Gott das? Weil er sich an Glauben und einer rechten Herzenshaltung erfreut.

Gott ist über unser menschliches Verhalten nicht überrascht, vielmehr will er uns sagen, was wir von uns selbst zu erwarten haben:

(Ihr) wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.

Jakobus 4,14 (LUT)

Eine Stimme spricht: Rufe [prophezeie]! Und ich sage: Was soll ich rufen? [Die Stimme antwortete: Proklamiere:] – Alles Fleisch ist Gras, und all seine Anmut wie die Blume des Feldes. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt, denn der Hauch des HERRN hat sie angeweht. Fürwahr, das Volk ist Gras.

Jesaja 40,6-7 (ELB und AMP)

Das Fleisch (der Mensch) ist wie ein Hauch oder Rauch oder ein Grashalm – nur für kurze Zeit hier und nicht sehr beständig. Gott weiß das und hat damit kein Problem, weil er bereit ist, durch uns zu wirken und in unserer Schwachheit seine Stärke zu erweisen. Die Bibel sagt sogar, dass die Kraft Gottes am wirksamsten in unserer Schwachheit sichtbar wird (siehe 2. Korinther 12,9). Gott hat kein Problem mit dem Wissen um unsere Mängel; wir sind diejenigen, die Probleme damit haben. Uns fällt es schwer, uns selbst oder anderen gegenüber zuzugeben, dass wir alles andere als perfekt sind. Es ist wichtig für uns, zu wissen, was wir tun können, aber noch wichtiger, zu wissen, was wir nicht tun können. Wir müssen unseren Schwächen ins Auge blicken, uns ihretwegen aber nicht schlecht fühlen.

Stehen Sie jeden Tag auf, lieben Sie Gott und geben Sie Ihr Bestes. Er wird sich um den Rest kümmern! Vergessen Sie

nicht: Gott ist nicht erstaunt über Ihr Unvermögen, Ihre Unvollkommenheit und Ihre Fehler. Das alles, was Sie jetzt so langsam herausfinden, hat er schon immer über Sie gewusst und er hat Sie mit voller Absicht für sich erwählt. Jesus wird Sie Gott makellos und fehlerlos darbringen, wenn Sie Ihr Vertrauen auf ihn setzen (siehe 1. Korinther 1,7-8).

Stehen Sie jeden Tag auf, lieben Sie Gott und geben Sie Ihr Bestes. Er wird sich um den Rest kümmern!

Wenn wir uns unseren Ängsten stellen, können wir unsere Freiheit finden. In Johannes 8,32 sagt Jesus: *Die Wahrheit wird euch frei machen.* »Fürchten« – das heißt davonlaufen. Wir müssen vor nichts davonlaufen. Wir können allen Dingen in der Kraft des Heiligen Geistes begegnen. Es ist an der Zeit, nicht mehr davonzulaufen, sondern still zu stehen und die Rettung des Herrn zu sehen (siehe 2. Mose 14,13).

In diesem Kapitel haben wir über Angst und Furcht gesprochen. Wir wollen uns nun damit beschäftigen, was es bedeutet, unserer selbst in Gott wirklich sicher zu sein, und wie uns dies helfen kann, unser Verlangen nach Anerkennung zu überwinden.